

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inferate aller Art werden in der Steinhauser'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen dieselben Haasenstein & Vogler, Zm.-Erz, Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubentafel 2, M. Dukes, I. Riemergasse 31, R. Mossa, Seilerstätte 2. Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis: Der Raum einer empfindlichen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szegeden bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Kleinenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeiten werden.

N^o. 65.

Hermannstadt, Montag den 20. März 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. März.

„Hon“ sagt, die Zumaner Frage werde wieder auf die Tagesordnung gelangen. „Hon“ wünscht die Lösung dieser Frage, glaubt jedoch nicht, daß mit den Croaten ein Uebereinkommen zu Stande kommen werde. Von einer Compensation zu Gunsten der Croaten könne hier keine Rede sein; denn dies sei eine Rechtsfrage. Mit der dalmatinischen Frage könne dieselbe unmöglich verbunden werden, denn sonst würde die Lösung dieser Frage ad graecas calendas verschoben werden.

In der Sitzung des Zumaner Ausschusses des croatischen Landtages entwickelte sich am 15. d. M. gegen Erwarten eine Debatte. Wrazowics erblühte nämlich in Alinea 3 des königlichen Rescripts ein Präjudiz und will erst dann in die Wahl für die Regnicolar-Deputation willigen, wenn ein neuerliches königliches Rescript mit Hinweglassung dieses Passus (in welchem die staatliche Zugehörigkeit Zumanes betont wird) an den Landtag gelangt. Die Sectionschefs Stokovic und Dencsin, dann Mikstakovic widerlegten Wrazowics und führten aus, daß durch das Rescript weder dem Rechte, noch den Entschliessungen des Landtages präjudicirt werde. Darauf ersuchte Wrazowics, die Sitzung auf heute zu vertagen, um seine Cantelen in geeigneter Form als Separat-Votum einzubringen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ greift den Abgeordneten Windthorst an wegen seiner Parteinarbeit für die Polen bei der Beratung des Cultus-Gesetzes; dieselbe sehe nicht danach aus, als läge ihm viel an der Herbeiführung des inneren Friedens. In den polnischen Landestheilen diene der Culturlampf als Deckmantel für die Umtriebe zur Vereinerung des preussischen Staates. Durch slavophile geistliche und einige unedelmütige Elemente in den höheren Ständen seien kleine eines anti-preussischen Polonismus auch in Schlesien gepflanzt worden. Das Centrum müsse sich bei der Unterstützung dieser Bestrebungen klar sein, daß deren Endziele sich gegen die Integrität der Grenzen Preußens und des deutschen Reiches richten.

Nach der „National-Zeitung“ ist angefiht der Haltung Europas gegenüber der Eventualität einer Berufung Znanieff's zum Kaiser von diesem Plane Abstand genommen worden. Der deutsche Botschafter Schweinitz erhielt vom Czar eine kleine Reiterstatue, welche Alexander II. seinerzeit vom Prinzen Karl von Preußen als Geschenk erhalten hatte. Dem deutschen Militär-Bevollmächtigten in Petersburg, General Werder, wurde eine dem Czar gehörende Taschenuhr als Souvenir übergeben. — Personen, welche Bis marck in den letzten Tagen gesehen, finden ihn sehr mißgestimmt; seine Nervosität hat zugenommen.

Das „Journal des Débats“ sagt, daß sich die Existenz des Cabinets auf das Finanzprogramm Say's gründe. Das Cabinet werde jedoch nicht demissioniren, wenn auch die am 21. d. zu wählende Budget-Commission das Programm bekämpft. Das Cabinet werde vielmehr die öffentliche Verhandlung in der Kammer abwarten, welche notwendig sei, um die Verantwortlichkeit klarzustellen. Die Lösung der Frage wird auf die Dauer einiger Monate verschoben.

Die Commission, welche die kostbaren Geschenke des Königs Humbert dem Kaiser von Marocco zu überbringen bestimmt ist, besteht aus einem höheren Marine-Officier, einem Officier des Generalstabes der Armee und dem Secretär im Ministerium des Aeuseren, Bertoldi, unter Führung des italienischen Minister-Residenten in Tanger, Comendatore Scovazzo. Die Commission wird Anfangs April von Tanger nach Marocco aufbrechen. — General Pallavicini soll an Stelle des verstorbenen Medici zum ersten General-Adjutanten des Königs ernannt werden.

Der augenblickliche Stillstand, welcher in der Fortsetzung der Debatte über die Vorlage zur Reform der Geschäftsord-

nung im englischen Parlamente eingetreten ist und worüber in der Presse bereits allerlei Bemerkungen gemacht worden sind, während in verschiedenen Kreisen derselbe als ein vorläufiges Temporisiren des Ministeriums ausgelegt wird, gibt dem „Observer“ Veranlassung, auf Grund besserer Autorität zu erklären, daß dies durchaus nicht die Absicht der Regierung ist, sondern daß, sobald die notwendigen Geldbewilligungen für die laufenden Bedürfnisse der Verwaltung erledigt sind, die Geschäftsordnungsfrage wieder aufgenommen und in ihrer ganzen Integrität mit Aufwand der ganzen Zeit, welche die Regierung zu ihrer Verfügung hat, durchgebracht werden wird.

Wie dem „Standard“ aus St. Petersburg gemeldet wird, soll General Skobelev geäußert haben, ein Krieg sei unvermeidlich und notwendig, je eher er komme, desto besser, und wenn der Kaiser ihn nicht herbeiführen wolle, Andere dies können und wollen.

Am 12. d. Abends sprach Skobelev im Officiersclub. Er behauptete, Kaiser Alexander III. billige innerlich gewiß seine Neben, doch konnte er dies öffentlich nicht zeigen, weil Rußland von Deutschland allzu sehr abhängt.

Die rumänische Kammer bewilligte der Regierung eine Anleihe von zwei Millionen bei der Depositen-Casse zur Unterstützung der durch die vorjährige Mißernte nothleidenden Bauern.

Die Niederwerfung der Krivoschje.

Europa hat vollauf Grund, Baron Jovanovic im Namen des allgemeinen Friedens seinen Dank zu votiren, daß er so unerwartet schnell reinen Tisch gemacht mit dem Aufstand in der Krivoschje, deren Pacification nun wohl auch dem Aufstande in der Herzegowina den Boden entziehen wird. Die Officiere an der Donau mögen jetzt radotiren so viel sie wollen, es sei eitel Geschwätz, wenn Unkenntniß oder Böswilligkeit auch nur von der Möglichkeit gefaselt, an die Insurrection eine Einmischung der Mächte zu knüpfen. Das wird ja am einfachsten widerlegt durch den Befehl, der aus Wien an den Feldmarschall-Lieutenant erging, er möge seinen ursprünglichen Plan, zum Beginne der Operation die bessere Jahreszeit abzuwarten, fallen lassen und selbst größere Opfer nicht zu scheuen, um nur thunlichst schnell ein Ende zu machen. Wir meinen, das Motiv liegt auch klar auf der Hand.

In Paris sitzt Freycinet kaum fest genug im Sattel, um die Eventualität eines zweiten Ministeriums Gambetta so ohne Weiteres auszuschließen, und Skobelev's Empfang in Warschau und Petersburg ist keineswegs der Art gewesen, um vergessen zu lassen, daß eine That, die eine unzweideutige und ernste Mißbilligung seiner Brandreden in sich schloße, aus Ostasien lange genug ausgestanden ist. Eines ist jedenfalls klar: der Wille des Czaren kann nicht mehr als ausreichendes Gegenmittel gelten gegen die Panславisten, sobald diese die Zeit zur Verwirklichung ihrer Chimären gekommen glauben. Hat aber die Stunde erst einmal geschlagen, dann brauchen sie sich, so lange der Aufstand in Süddalmatien und der Herzegowina nicht bewältigt ist, nach einer passenden Handhabe für die geplante Action nicht erst umzusehen.

Das Schicksale, unter dessen Fahne sich alle Widersacher des Berliner Friedens versammeln können, liegt ganz fertig da: wer immer an dem Vertrage vom 13. Juli 1878 rütteln will, findet einen trefflichen Vorwand in dem angeblichen Begehren nach dessen strenger Ausführung. Seit zwei Jahren mäht Gladstone sich ab, bei jeder passenden Gelegenheit in Erinnerung zu bringen, daß Oesterreich-Ungarn nicht Besitzer der occupirten Provinzen ist, sondern nur ein europäisches Mandat zu deren Verwaltung hat. Seit zwei Jahren dringt er darauf, daß die Mächte dies Mandat und die damit verbundenen Befugnisse temporär

begrenzen und genau präcisiren, so wie die Art seiner Durchführung überwachen. Mit gleicher Loyalität erklärt Rußland fort und fort, sich genau innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages halten zu wollen, vorausgesetzt, daß Oesterreich-Ungarn dasselbe thue.

Mit anderen Worten: Oesterreich-Ungarn soll sich sorgfältig der Ausübung jedes Souveränitätsrechtes in Bosnien und der Herzegowina enthalten; ein Verlangen, dessen Erfüllung gleichbedeutend wäre mit dem freiwilligen Verzicht darauf, in jenen Ländern irgend eine staatliche Ordnung zu stabiliren und das die naive heuchlerische Zumuthung in sich schließt, die Wiener Regierung möge mit vollem Bewußtsein am Leibe des Reiches eine perennirende Wunde offen halten, die in rubigen Zeiten an dessen Mark und Blute zehrt, in unruhigen Tagen aber leicht vom Feinde in eine fressende Eiterbeule verwandelt werden kann.

Daß Frankreich sich auf diesem Terrain leicht mit England und Rußland verständigen würde, wenn Gambetta wieder das Heft in die Hände bekäme, hat der Letztere klar bewiesen, als er offen in der Kammer erklärte, mit der ganzen Orientpolitik Waddington's und namentlich mit dessen Theilnahme am Berliner Congresse nicht einverstanden zu sein. Wir möchten daher wohl wissen, worin bei längerer Fortdauer des Aufstandes die Bürgschaft beruht, daß Gladstone immer Glasco machen werde mit seinem Plane, einen Congreß zu berufen, der unterzuchen solle, ob die Occupation ihrem Zwecke entspreche?

Nicht ohne fremde, aber wahrlich auch nicht ohne eigene Schuld ist Oesterreich-Ungarn in eine verzwickte Position geraten, wo es so leicht ist, ihm eine Falle zu stellen. Die Heuchelei Englands und Rußlands, die den Berliner Vertrag durchlöchern wollen unter dem Vorwande, ihn auszuführen, ist nur die natürliche Folge der Heuchelei, die auf dem Congresse „Occupation“ schrieb, während sie's „Annexion“ aussprach und die dann noch drei Jahre später durch Andrassy's Convention über Novibazar ein neues, schillerndes Mäntelchen umhängt erhielt. Traurige Verlegenheitsmittelchen zur bequemeren Durchführung einer Gewaltthat, die doch höchstens, wenn sie in großartigem Freecostyle exccutirt wird, auf Abolution rechnen kann.

Vor vier Jahren war die Occupation leichter zu vereinbaren, als die Annexion und an dem oberen Rim konnten die Oesterreicher-Ungarn im September 1879 nur deshalb ohne Hintenschuß vordringen, weil sie der Pforte feierlich versprochen, keinen Schritt weiter zu gehen, auch nicht einmal das ihnen in Berlin zugesprochene Sandshak Novibazar „bis über Mitrovica hinaus“ zu bezeugen, ehe sie nicht einen neuen Vertrag mit dem Sultan abgeschlossen haben würden.

Heute dagegen ist es recht fatal, in jener bösen Stunde von auswärts gemahnt zu werden, daß die Wiener Regierung in Bosnien und der Herzegowina keineswegs, wie in ihrem Eigenthume, nach Belieben schalten und walten kann, sondern daß man Oesterreich-Ungarn damit nur eine Pandorabüchse habe auf den Hals laden wollen! und gar ungelogen kommt es, wenn Graf Kalnoky den Widerstand der Pforte gegen den Eisenbahnanhluß an die große Hauptbahn durch Rumelien nur durch die feierliche Beteuerung überwinden kann, es sei eine nichts-würdige „Verleumdung“, wenn man behauptet, Oesterreich-Ungarn denke daran, noch einen Fuß breit weiter vorzurücken, in's Amselsfeld zu debouchiren oder gar auf Salonichi zu marschiren!

Fürchtet man in Wien denn nicht, daß bei den stets erneuerten Geldforderungen zuletzt doch das eigene Volk, trotz aller vielergrößten „Gemeinlichkeit“, einmal mindestens erfahren will, was es denn eigentlich in dieser Galerie zu suchen hat? Wenn es sich erinnert, wie oft und einträglich man ihm gepredigt, daß Oesterreich-Ungarn am Rim in einer Sandgasse stehe, die ein wüthes Steinplateau absperrt, daß man selbstverständlich von dieser Zwischenstation so schnell wie möglich in das herrliche Gouvernement von Koffovo hinabsteigen und bis zum Ägäischen Meere avanciren, d. h. sich zum Herrn aller Straßen-Knotenpunkte in dem Illyrischen Dreiecke machen müsse, was soll es dann heute dazu

Fenilleton.

Die wilde Toni.

Von Adolf Streckfuß.
(47. Fortsetzung.)

X.

„Ich wußte es wohl, daß ich nicht vergeblich auf den edeln Sinn Antoniens baute. Seien Sie mir willkommen, ich begrüße Sie mit wahrer Herzensfreude!“

Mit diesen Worten empfing die Herzogin Antonien, als diese fast unmittelbar nach ihrer Ankunft in S** ihr mit tiefer Verneigung nahte, dann fuhr sie fort: „Sie treten heut' sofort wieder in Ihr altes Verhältnis, Ihre Zimmer stehen zu Ihrer Verfügung, sie sind nur für wenige Tage von der Comtesse Wienburg bewohnt gewesen. — Nehmen wir an, Sie hätten nur eine kleine Urlaubsreise gemacht, wie Sie es früher schon oft gethan haben. — Nun aber legen Sie sich zu mir. Erzählen Sie mir, ehe wir von andern ernsten Dingen sprechen, — wie es Ihnen in Ebernis ergangen ist. Sie sehen leidend aus, Antonie — Ihre Wangen sind bleich und Ihr trübes Auge verräth, daß Sie noch immer nicht Herrin Ihres Kammers geworden sind. Ich hatte gehofft, Ihr starker Geist würde sich in der ländlichen Einsamkeit kräftig wieder aufrichten, aber ich sehe, daß ich mich leider getäuscht habe.“

„Mein Muth ist gebrochen, königliche Hoheit,“ entgegnete Antonie traurig. „Das Unglück, welches nicht müde wird, mich zu verfolgen, hat mich auch in der ländlichen Einsamkeit zu finden gewußt, und ich habe keine Kraft mehr, ihm zu widerstehen!“

„So sollten Sie nicht sprechen. — Die Tochter des edeln Freienberg, des stolzen, kühnen Kämpfers für das Recht, des Mannes, der mit eiserner Hand die Revolution darnieder hält, darf nie den Muth und die Kraft verlieren. Haben Sie Ihren Vater schon gesehen?“

„Nein, königliche Hoheit. Ich fand bei meiner Ankunft das Haus leer, mein Vater und mein Bruder waren nicht zu Haus. Ich ersehe daraus, daß die Wunde meines Bruders nicht bedeutend gewesen sein kann.“

„Ich schrieb es Ihnen in meinen wenigen Zeilen, auch den Grund, weshalb ich Sie gebeten habe, zurückzukommen, habe ich Ihnen in kurzen Mittheilung; ich habe dem nur wenig hinzuzufügen. Sie kennen den Herzog und werden mir erlassen, Ihnen mehr als die kurze Mittheilung zu machen, daß seine Leidenschaft für Agathe von Wienburg noch glühender geworden ist, als sie war. Er verfolgt das unglückliche Kind, wo er sie sieht, mit seinen begehrlischen, lästernen Augen, und Agathe wäre ihm rettungslos preisgegeben gewesen, denn ihr Vater ist kein Mann, sondern ein jämmerlicher Sklave, wenn ich sie nicht in meinen Schutz genommen hätte. Die liebe unschuldige Kleine hat mir ihr Herzchen eröffnet, mir Vertrauen geschenkt, wie einer Mutter und ich liebe sie, wie eine Tochter. Sie hat mir so viel erzählt von ihrem Bruder, dem Grafen Heinrich, den sie mit wahrer Begeisterung liebt, und der, wenn er ihrer Schilderung nur im Geringsten entspricht, wirklich ein Mann von Muth und Herz, ein Ehrenmann sein muß. Das hat er übrigens auch bei dem Duell mit Ihrem Bruder bewiesen. Unter dem Schutze ihres Bruders fürchtet die liebe kleine Agathe keine Gefahr, — seines Schutzes beraubt, ist sie furchtbar und schwach; aber dieser Bruder ist ohnmächtig, er sitzt im Gefängniß, er ist abgeschnitten von jedem Verkehr mit der Schwester, obgleich sein leichtes Vergehen, wie ich allgemein höre, eine Haft und gar eine strenge Strafe in keiner Weise rechtfertigt. Es unterliegt keinem Zweifel, er soll durch dieselbe unschädlich gemacht werden, deshalb sind auch alle meine Fürbitten fruchtlos gewesen. Der Herzog entschuldigt sich, daß er dem Kauf der Justiz nicht vorgreifen dürfe; aber ich weiß, daß der Untersuchungsrichter, Nath Weinheim, eine willenlose Creatur des Herzogs und seines abscheulichen Seidels ist. — Bis her habe ich Agathen hüten können. Gestern aber ist sie meinem Schutz entzogen worden! Graf Wienburg, der nie wohlter war, als gegenwärtig, hat seiner zerrüt-

teten Gesundheit wegen einen Urlaub erbeten und erhalten, er hat sich nach seinem Schloß Wienburg zurückgezogen und gefordert, daß seine Tochter ihn als Krankenpflegerin begleite. Diesem Wunsch des Vaters gegenüber war ich machtlos, obgleich ich weiß, daß die Krankheit des Hofmarschalls eine Lüge ist, daß er keiner Pflege bedarf und nur den frivolen Wünschen des Herzogs Folge leistet. — Ich weiß nicht, was der Herzog beabsichtigt, aber ich weiß, daß er aus irgend einer unlauteren Absicht Agathen meinem Schutz entzogen hat. Da blieb mir nichts Anderes übrig, als Sie zu rufen, Antonie. — Graf Heinrich muß aus seinem Gefängniß befreit werden, um seine Schwester zu schützen, und Sie allein können dies bewirken durch Ihre Bitte und dadurch, daß Sie auch Ihren Vater und Bruder bewegen, ihr Fürwort einzulegen. — Der Graf hat Sie schwer beleidigt, ich weiß, daß Sie ihn glühend hassen, aber ich weiß auch, daß Antonie von Freienberg zu edel denkt, um eine kleinliche Rache zu nehmen.“

Die Herzogin reichte bei diesen Worten Antonien die Hand, welche diese respectvoll küßte. „Königliche Hoheit sollen sich in mir nicht täuschen!“ sagte sie. „Was in meiner schwachen Kraft steht, soll geschehen, um den Grafen zu befreien.“

„Dann wollen wir sogleich ans Werk gehn. — Ich werde den Herzog um einen Besuch bitten, den er mir sicher nicht verweigern wird, — er findet Sie hier, wird Sie begrüßen und Sie müssen dann ohne Rücksicht auf Form und Etiquette sofort die Gelegenheit zu einer Fürbitte, die gerade Ihnen nicht verjagt werden kann, benutzen.“

Die Herzogin zögerte nicht, ihren Plan zur Ausführung zu bringen, sie ließ durch den dienstthuenden Kammerherrn den Herzog um seinen Besuch bitten und erhielt die Nachricht zurück, Seine Hoheit würden in wenigen Minuten den Wünschen Ihrer königlichen Hoheit nachkommen, — wirklich folgte der Herzog fast unmittelbar der Meldung; er war nicht wenig erstaunt, als sein erster Blick Antonien von Freienberg traf, die ihn sich tief verneigend begrüßte.

„Ah, Fräulein von Freienberg wieder in S**, das ist ja eine unverhoffte Freude,“ sagte er leicht hin und zur Herzogin gewendet

Jagen, daß immer größere Summen für die Occupation verlangt werden, während man die Ziele dieser letzteren immer entschiedener in Abrede stellt? Jedenfalls hat die Regierung daher das Nichtigste getroffen mit der Weisung an Jovanovic, keine Opfer zu scheuen, und der tapfere General hat nicht bloß Oesterreich-Ungarn, sondern dem Frieden der Menschheit einen großen Dienst erwiesen, indem er den glimmenden Funken schnell und gründlich zertrat.

Damit ist wieder einmal für eine Weile den Gambetta, Skobelev, Gladstone das Handwerk gelegt; sie finden den Brand erloschen, den sie zur hellen Flamme anzufachen bestrbt waren. Das ist umsoviel mehr werth, als die Haltung des neuen Serbenkönigs Milan bereits heute eine sehr zweideutige zu werden droht. Bei der Cour der Deputirten bevorzugte er Kistice mit schlicher Hulb und erklärte, daß Serbien seinen Bemühungen, d. h. also Rußland, die Erhebung zum Königreiche verdanke. Geminijer Kistice und Ex-Patriarch Michael aber verbreiten, nach Wiener officiellen Blättern, in Bosnien Proclamationen, die in ihrer eigenen Officin gedruckt sind und die Aufständischen zum Ausscharen ermahnen, weil die Verjagung der Oesterreicher-Ungarn und die Neubegründung des Großserbenreiches vor der Thüre stehe.

Inland.

Dr. F. Budapest, 19. März. (Dr. Corr.) Das schloß uns noch! Wir können gegenüber der gestern im „Egypetétes“ gebrachten, die Reparatur des Landhauses betreffenden, arg verstimmenen Nachricht nur das baldigste Dementi erflehen. Darüber, daß die als nötig bezeichnete Dachstuhlreparatur des Gebäudes wenigstens 4 Monate nach Baumeister Jbls Berechnung beansprucht, ließe sich noch deshalb ruhig hinausgehen, da von Juni bis Anfang October ohnedies alljährlich eine Parlamentsvertretung plagregreift. Dazu jedoch wird kein einziger Patriot freundliche Miene zum bösen Katastrophenpiel machen, daß gleich nach Beendigung der morgen beginnenden Wehrgezebebatte die gegenwärtige erste Session der kaum begonnenen Reichstagsperiode nach geringfügigen, unsuccessativen Resultaten mir nichts — dir nichts geschlossen werden soll, ohne vorerst die sachmännlich constatirte Gefährdung des Gebäudes authentisch nachzuweisen zu sehen.

Da sich leider im Großen und Ganzen unter den Vätern des Landes mehr Apathie als thatkräftige Hingebung zu meritorischer Reformarbeit bemerkbar gemacht, so dürfte hiedurch selbst die Verdrächtigung einige Begründung finden, als läge die vielleicht unmotivirte plötzliche Sitzungsunterbrechung weit mehr in einer gewissen Arbeitslethargie als in einer wirklichen Furcht, durch Einsturz inmitten angestrebter Arbeit begraben zu werden. Das Wehrgezeze dürfte übrigens eine Woche abfordern, da die Generaldebatte der Unabhängigkeitspartei abermals einen Vorwand zum Angriff auf den „fluchbeladenen“ Ausgleich darbietet.

Agram, 16. März. In der heutigen Abend Sitzung des Ziume-Ausschusses brachte Mrazovic den folgenden Beschlus antrag ein: Nachdem durch §. 66 G.-M. XXXIII: 1868, ferner durch das Wahlgesetz und die Novellen von 1870, 1875 und 1881 die territoriale Zugehörigkeit zu Kroatien bereits festgestellt ist, entsendet der Landtag vier Mitglieder in die Regnicolar-Deputation, um mit den bevollmächtigten Vertretern Ungarns und Ziumes die noch schwebenden Fragen der Administration und Justizgesetzgebung zu regeln. Ausschuß-Obmann Mirko Prvat vertagte hierauf die Sitzung bis nächsten Montag.

Wien, 16. März. Der Club des Centrums des Abgeordnetenhauses beschloß, für die Anträge der Majorität des Wahlreform-Ausschusses zu stimmen und erklärte zugleich dieses Votum als bindenden Clubbeschlus. — In der heutigen Gemeinderaths-Sitzung wurde der Antrag eingebracht: der Gemeinderath möge seine vollste Uebereinstimmung mit der Haltung der Minorität des Abgeordnetenhauses in der Wahlfrage aussprechen und auf das Recht der Stadt Wien betreffs Vermehrung ihrer Abgeordneten hinweisen.

Ausland.

Paris, 16. März. Die Kammer wählte heute eine aus zweiundzwanzig Mitgliedern bestehende Commission zur Vorberatung des Antrages Boyset's betreffend die Abschaffung des Concordats. Bis auf zwei Mitglieder ist die gewählte Commission gegen den Antrag. — Eine Depesche des Journals „Temps“ meldet, daß die Militärbehörde beschlossen habe, sämtliche Pässe im Süden von Tunis, welche zur Grenze von Tripolis führen, zu schließen. Man hofft dadurch jeden weiteren Einfall zu verhindern. Die von Marodeurs verwendeten weittragenden Gewehre stammen aus Tripolis und werden von einem italienischen Kaufmann Namens Rossi verkauft, welcher sie den Tribus zufendet.

Belgrad, 16. März. Heute beantwortete der Präsident der Skupstina die gestrige Interpellation des radicalen Pastics im Namen des Conscils Präsidenten dahin, daß das Cabinet es mit der Autorität der Regierungsgewalt überhaupt, mit der Stellung des gegenwärtigen Cabinets, sowie mit dem Vertrauen, dessen sich das letztere seitens des Königs erfreue, gleich unvereinbar erachte, sich durch die Preßion, welche die Radicales mit ihrer Drohung auf die Regierung auszuüben beabsichtigten, zur Erfüllung der von denselben gestellten Forderungen drängen

fuhr er fort: „Darf ich der Wiederteher des schönen Flüchtlings Deine unerwartete liebenswürdige Einladung zuschreiben.“

Die Herzogin bejahte die Frage nur durch eine Neigung des Kopfes, der Herzog fuhr fort: — „Dann bin ich also eigentlich zu Ihnen beschieden worden, ichon Toni. Gesehen Sie es nur, Sie haben an mich irgend ein Anliegen, welches von meiner Gemahlin protegirt wird.“

„Hohheit haben, wie immer geistreich, die Wahrheit durchschaut!“ erwiderte Antonie mit einem reizenden Lächeln.

„Einem solchen Lächeln kann ich schwer widerstehen. Fordern Sie, schöne Toni, und wenn es irgend in meiner Macht steht, soll Ihre Bitte um so mehr erfüllt werden, als sie sich des Beifalls meiner Gemahlin erfreut.“

„Ich nehme dies Versprechen dankbar an und bitte Ew. Hohheit um etwas leicht Erfüllbares, um die Freiheit des Grafen Heinrich von Wienburg!“

Eine auffallende Veränderung ging in den Gesichtszügen des Herzogs vor. Er hatte die Herzogin und Antonie mit dem galantesten Lächeln begrüßt, jetzt plötzlich zeigte er einen finsternen Ernst.

„Hat sich denn die ganze Welt gegen mich verschworen!“ rief er ärgerlich aus. — „Ich wollte, dieser Mensch wäre nie eingefangen worden! Wie oft habe ich diese Bitte schon hören und abschlagen müssen, und nun kommen gar Sie auch, obgleich doch gerade Sie am Wenigsten Veranlassung hätten, ein Fürwort für ihn einzulegen.“

„Verzeihung Hohheit; ich habe größere Veranlassung als irgend Jemand zu solcher Fürbitte.“

„Wissen Sie nicht, wie schmähdlich er Sie beleidigt hat?“ — „Ich weiß es, und gerade deshalb bitte ich. — Muß nicht die durch ein leichtes Vergehen nicht gerechtfertigte strenge Haft des Grafen den Verdacht erwecken, sie sei die Folge dieser Beleidigung meiner Person? Mein Bruder, der Herausforderer zum Duell, befindet sich in Freiheit, der Graf sitzt im Gefängniß. Hohheit sind mir, ja Hohheit sind sich selbst seine Freiheit schuldig.“

zu lassen. Das Cabinet werde aus diesem Grunde, obgleich es schon heute vollkommen in der Lage ist, die Interpellation zu beantworten, die begehrten Aufschlüsse erst im Verlaufe dieser Session ertheilen, ohne sich den Zeitpunkt hiefür vorschreiben zu lassen. In Skupstinafreisen wird allgemein angenommen, daß die Radicales den für den Fall der Erfolglosigkeit ihrer Interpellation angedrohten Exodus aus der Skupstina nicht ausführen werden. — Das Regierungsblatt veröffentlicht Telegramme des Königs von Serbien an verschiedene Höfe, welche den Dank für die Anerkennung des Königreiches enthalten, sowie die hierauf eingelangten Gratulations-Telegramme des Kaisers-Königs von Oesterreich-Ungarn, ferner der Souveräne von Deutschland, Italien und Rumänien, in welchen die wohlwollendsten, herzlichsten Gefinnungen der Freundschaft für den König von Serbien und das Königreich ausgedrückt sind. Kaiser Wilhelm fügte hinzu, daß das Königreich eine Garantie mehr für den Frieden von Europa sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. März.

— Sr. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem kön. ung. Bergath und Vorstand des Maros-Ujvarer Oberbergamtes Franz Juchó, als Anerkennung seiner um das Aufblühen des Salinenwesens und sonstiger wichtiger gemeinnütziger Zwecke erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens zu verleihen.

— Die Statuten des rumänischen Frauenvereines für Abrudbanya, Abrudfalva und Umgebung sind unter Zahl 14.389 L. Z., — jene des Székelyer freiwilligen Feuerwehvereines unter Zahl 14.409 L. Z. vom k. ung. Ministerium des Inneren mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— Die Klausenburger kön. ung. Finanzdirection hat den Manipulations-Practikant-Candidaten Karl Jaczko zum unadjutirten Manipulations-Practikanten ernannt.

— Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Klausenburger Advocat Nikolaus Paksi in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Curator der Kanzlei desselben der Klausenburger Advocat Alexander Molnar ernannt wurde.

— (Für Pferdezüchter.) Von Seite der Viehzucht-Commission wird den Pferdezüchtern bekannt gegeben, daß die Landes-Beschläger auf ihren Belegstationen angekommen sind und zum Decken der Stuten verwendet werden können.

In der Station Hermannstadt stehen am Rosplatz Nr. 7 drei Hengste, und zwar: 1. Schagga (deckt gegen 1 fl. 15 kr.); — 2. Buccaneur (deckt gegen 2 fl. 15 kr.); — 3. Claudius (deckt gegen 3 fl. 15 kr.).

In der Station Stolzenburg stehen drei Hengste, und zwar: 1. Majestoso; 2. Bakator (decken gegen 1 fl. 15 kr.); — 3. Macbeth (deckt gegen 2 fl. 15 kr.).

In der Station Leschkirch stehen vier Hengste, und zwar: 1. Schagga; 2. Neapolitanus; 3. Baryony (decken gegen 1 fl. 15 kr.); 4. Naro (deckt gegen 2 fl. 15 kr.).

— Die gestrige Concertvorlesung der Stadtkapelle in der großen Bierhalle war so gut besucht, daß auch in der Glas-Veranda gedeckt werden mußte. Dem starken Zuspruch war auch der den exact vorgebrachten Musikstücken spendende warme Beifall ebendürrig.

— (Uebungsmarsch.) Die hiesige Garnison macht heute Uebungsmarsch nach Stolzenburg. Der Aufbruch erfolgte um 6^{3/4} Uhr Früh; die Rückkunft ist auf 4 Uhr Nachmittags berechnet.

— (Musikverein.) Heute Abends um 7 Uhr Chor- und Orchesterprobe zu „Paulus“ im Musikverein.

— (Chorhülfe.) Wegen der Probe zum „Paulus“ können die Chorstunden von 5—7 Uhr nicht abgehalten werden.

— (Männergesang-Verein.) Der hiesige Männergesang-Verein veranstaltet in den nächsten Tagen seine diesjährige heitere Liedertafel. Unter den ausschließlich heitern Piecen des Programms befindet sich auch eine Operette von Herman Ripper „Martha, oder auf diesem nicht auch ungewöhnlichen Wege“. Wie bisher, so findet auch heuer eine Wiederholung dieser Liedertafel statt, zu welcher auch Damen und Nichtmitglieder Zutritt haben. Die Ausfüllung der Zwischenpausen besorgt die hiesige Stadtkapelle. Das Nähere wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

— (Concert-Nachricht.) Unser Landmann der berühmte Flötenspieler Herr Terschak beabsichtigt im Verein mit seiner Tochter Fräulein Doll y Terschak und unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Musikfreunde Sonntag den 26. d. ein Concert zu geben, worüber wir das Nähere in einer der nächsten Nummern bringen werden.

— (Kindergarten.) Wie aus der im heutigen Inseratentheile enthaltenen Ankündigung ersichtlich ist, eröffnet die durch ihre Wirksamkeit im Kindergarten der Frau Dr. Jikeli gewiß bei manchen Eltern und Kindern in gutem Andenken stehende „Tante Hertel“ am 2. Mai 1882 für die Unterstadt — Gijabetsgasse Nr. 41 (Meister'sches Haus) — einen Fröbel'schen Kindergarten unter sehr billigen, den allgemeinen Vermögens-Verhältnissen unserer Bürger entsprechenden Bedingungen.

— (Todesfälle.) Bischof Johann Amberger ist am 15. d. in Feldkirch, — Baronin Katharina Kemény am 16. d. im 85. Lebensjahre in Klausenburg, — der absolvirte Jurist Julius Thalman am 18. d. im 26. Lebensjahre in Peterdorf bei Wlshbach gestorben.

„Was ich mir selbst schuldig bin, werde ich allein zu beurttheilen wissen, mein schönes Fräulein!“ entgegnete der Herzog ärgerlich. — „Vor Allen bin ich meinem Volke schuldig, daß ich mich nicht in die Justiz mische. Ich kann Ihnen bewilligen, und dies verspreche ich Ihnen, daß ich nach gefälligem Urtheil mein fürstliches Vorrecht zur Begnadigung des Grafen gebrauchen werde, — aber in die Untersuchung kann, darf und will ich mich nicht mischen.“

„Wenn Hohheit mir erlauben, dem Rath Weinheim nur durch ein Wort anzudeuten, die Freilassung werde allerhöchsten Ortes gewünscht, dann wird sie sicherlich ohne irgend eine Einmischung in die Justiz erfolgen.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Legende vom heiligen Kreuze.

Nach dem Französischen mitgetheilt von Ph. Laicus.

(Schluß.)

Salomon schenkte den Worten der Königin von Saba Glauben und da er eben gerade im Tempelbau begriffen war, ließ er den Baum holen, um ihn als Säule im Tempel zu verwenden. Aber er poßte nirgendwo in die Conjunction; wo man ihn hinstellen wollte, schien er zu lang oder zu kurz. Man entschloß sich einmal, ihn abzuschneiden, und plötzlich erschien er so kurz, daß man überhaupt von seiner Verwendung als Tempelsäule Abstand nehmen mußte. Nach vielen Versuchen ließ ihn König Salomon, der dessen endlich müde wurde, wieder dahin zurückbringen, woher man ihn geholt.

Salomon verfiel endlich in Götzendienerei und die Leute seiner Umgebung suchten sich förmlich in Sünden und Freveln einander zu überbieten. Eines Tages verführte der Herr in Sturm und Donnererschlägen, daß die Stunde seines Zornes gekommen. Die Flüsse traten über ihre Ufer, die Ernten wurden weggeschwemmt und was wohlgebaute Felder gewesen, das wurde in einem Augenblick in See und Morast verwandelt. Die Ufer, welche der Baum verband, stürzten zusammen und mit ihnen stürzte auch der Baum.

— (Ein Späß, der ernste Folgen hatte.) Es kommt der erste April, an dem man die Leute in April zu schicken pflegt. Dieser Gebrauch scheint auch in Deutschland gang und gebe zu sein. Ein Fleischer einer kleinen Städtchens befand sich mit seiner Gattin auf einer Vergnügungsexpediton, als ihm mit der Unterschrift des Namens seines Schwagers, den er mit der Beforgung seiner Angelegenheiten während der Abwesenheit betraut hatte, ein Telegramm folgenden Inhaltes zukam: „Kommet sogleich zurück. Ein großes Unglück ist geschehen. Rudolph.“

Die Eheleute reiten sofort in größter Bestürzung nach Hause, wo sich ergab, daß die Nachricht erlogen war und ein Dritter den Namen des Schwagers mißbraucht hatte, um die auf einer Vergnügungsexpediton befindlichen Ehegatten in April zu schicken.

Die untern Instanzen in Deutschland, bei welchen die gesoppten Eheleute Klage erhoben, faßten den Streich als Späß auf, dem es an dem zum Thatbestande einer strafbaren Handlung erforderlichen Ernst fehlte und stellten das Strafverfahren ein.

Das deutsche Reichsoberhandelsgericht war jedoch in seiner Entscheidung vom 1. December 1876, S. 1490, der Ansicht, daß sich der Thäter einer Urkundenfälschung schuldig gemacht habe, weil das von ihm verfertigte, mit falschem Namen unterzeichnete und bei der Telegraphenstation übergebene Schriftstück unzweifelhaft eine Privaturkunde bilde, von welcher der Beschuldigte, indem er jenes Schriftstück dem Telegraphenbeamten einhändigte, um dessen Inhalt an den Adressaten zu übermitteln und diesen zu täuschen, zum Zwecke einer Täuschung Gebrauch machte; daß es keineswegs notwendig ist, daß die nachgemachte Urkunde dem zu Täuschenden selbst vor die Augen gelegt und er durch den Schein ihrer Aehnlichkeit in Irrthum geführt werde, und daß die Fälle, wo ein falsches Telegramm und ein falscher Brief zur Beförderung aufgegeben wird, in rechtlicher Beziehung ganz gleich stehen. Auch die Frage, ob das gefälschte Schriftstück seinem Inhalte nach als eine Urkunde betrachtet werden kann, die zum Beweise von Rechten oder Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit ist, wurde aus dem Grunde bejaht, weil es gar nicht darauf ankomme, ob die Urkunde nach der Absicht ihres Verfassers bestimmt sei, beweiserheblich zu sein, sondern nur darauf, ob die Urkunde ihrem Inhalte und Zwecke nach objectiv und unmittelbar geeignet sei, Rechte oder Rechtsverhältnisse zu begründen und dafür ein Beweismittel zu liefern.

Briefe, welche in der Absicht, zu schaden, falsche Nachrichten mittheilen, sind als Beweisurkunden zu betrachten, weil sie, wenn sie ihren Zweck erreichen, Entschädigungsansprüche begründen und zum Beweise dieser Ansprüche gegen diejenigen, welche sie als Verfasser ankündigen, von Erheblichkeit sind.

Wir machen unsere geehrten Leser auf das heute in unserem Blatte erschienene Inserat der Beschäftigte der Pesther ungarischen Commercial-Bank aufmerksam. Diese Anstalt wurde im Jahre 1842 gegründet und verdient wegen ihrer anerkannten Solidität empfohlen zu werden.

(Fälschung von Postanweisungen.) Ueber einen beim Klausenburger Postamte ausgeführten Betrug berichtet „Kolozsvári Közlöny“: „Beim Postamte in Klausenburg wurden seit 9. d. M. 443 fl. mittelst gefälschter Postanweisungen erhoben. Die Fälschung wurde erst nach erfolgter Auszahlung der Beträge wahrgenommen. Die letzte Auszahlung geschah am 15. d. M. Der Klausenburger Expresz Johann Büspösti präsentirte eine Anweisung auf 95 fl.; das Geld wurde ihm ausgefolgt, der Betrug jedoch von einem Postinspector sofort bemerkt; letzterer legte dem Dienstmanne nach und erzielte diesen in dem Momente, wo er mit einem jungen Menschen, Namens Victor Asbei, zusammen traf. Büspösti behauptet, der 13jährige Student Victor Asbei habe ihm die Anweisung übergeben und 20 kr. für seinen Gang um die 90 fl. gezahlt. Vordem hatte der Expresz Anton Salamon auf Grund einer falschen Anweisung 65 fl. erhoben. Dieser gibt an, von einem jungen Mann, der dem Aussehen nach Rechtslehrer sein dürfte, mit der Abholung des Geldes betraut worden zu sein. Die eingeleitete Untersuchung wird sicherlich auf die Spur der Verbrecher führen.“

(Aus Broos) wird geschrieben, daß neuerdings vom 64. Regiment Sachsen-Weimar-Eisenach 600 Mann zum Abmarsch nach dem Insurrectionshauptplatz dortselbst eingerückt sind. Es kam dabei folgende Begebenheit vor: Ein Reservist erschien mit einem kleinen Kinde auf dem Arm und einem größeren an der Hand. Der Reservicommandant frag um die Ursache dieses sonderbaren Erscheinens, worauf der Reservemann erwiderte: Die Frau ist mir gestorben, Verwandte, bei denen ich die Kinder lassen könnte, habe ich keine, folglich bin ich gezwungen, die Kinder mit ins Feld zu nehmen. Nachdem die Richtigkeit dieser Thatsache constatirt war, wurde der Reservist in Berücksichtigung dieser schweren Lage sofort beurlaubt.

(Waldbrand.) Auf dem der Monstorgasse in Klausenburg gegenüber gelegenen Berge entstand am 17. d. ein Waldbrand, welcher nach anderthalbstündiger Anstrengung vollständig bewältigt wurde.

— Die Petrozener Steinkohlengruben haben im verfloffenen Jahr um 10% zugenommen; dieselbe betheft bis zu 134,000 Tonnen. Der Kohlenexport nach Rumänien war gleichfalls größer als vordem.

(Som Insurrections-Schauplatz.) „Marobni List“ meldet, daß sich in den Kämpfen in der Krivobitza besonders das Baroschiner Regiment Nr. 16 und das Regiment Weiber Nr. 22 hervorgethan haben. Am 10. d. Morgens wurden die Höhen von Zagoolan, die von Insurgenten besetzt waren, von den Truppen angegriffen. Nach

Als wiederum einige Jahrhunderte später das Wasser zurücktrat, da war der Baumstamm von den Wogen hin- und hergeschwemmt worden; und endlich blieb er auf der Stelle im Schlamm verkerkt liegen, wo man später den Bethsaba-Teich grub. Als man das Bett ausshob, fand man ihn und ließ ihn liegen. Es war darum nicht allein der Herabkunft des Engels zuzuschreiben, wenn das Wasser in Bewegung kam und die Kranken gesund machte; die Kraft des Baumes war auch dabei theilhaftig.

Aber man dachte nicht daran und man vergaß selbst, daß der Baum in dem Teiche lag. Nur die Sage von dem Baum, der einst als Brücke gedient, pflanzte sich von einem Geschlechte zum andern, sie ging von Mund zu Mund, sie wurde aus dem alten Bunde in den neuen getragen: aber wohin dieser Baum schließlich gekommen, daran dachte man kaum mehr.

Als nun nach dem Rathschlusse des Ewigen die Zeiten sich erfüllt hatten, und in jener denkwürdigen Nacht, deren Schatten die Todesangst Christi verhüllten, seine Feinde Hand an ihn legten, da erinnerten sie sich, wie man sich zuweilen eines Traumes erinnert, des in den Klüften verloren begrabenen Holzes. Und da dächte ihnen, daß dies von den Missethater der Menschen vollgezogene, von den Fluten, darinnes es gelegen, gehärtete Holz schwerer zu tragen sei, als irgend ein anderes. Und mit vieler Mühe holten sie es heraus, zimmerten aus ihm ein Kreuz, und legten dasselbe auf die heiligen Schultern Jesu.

Als er nun mit seinen Helfern auf der Höhe Golgothas angekommen war, da stiegen diese den Fuß des Kreuzes tief in die Erde. Die Stelle aber, wo das Lebenswerkzeug aufgerichtet worden, war genau die, wo sich vor soviel tausend Jahren die Erde geöffnet hatte, um die sterblichen Ueberreste Adam's aufzunehmen. Als man das Kreuz eingrub, stieß man auf seine Gebeine und sie wurden von seinen Söhnen zerstreut. Der Schädel aber rollte an den Fuß des Kreuzes, woselbst er liegen blieb und die ersten Tropfen des für die Erlösung der Welt vergossenen Blutes empfing.

zweijährigem Feuergefecht sahen die Truppen die Insurgenten plötzlich ihre Stellungen verlassen und davonziehen. Da man unversichert einen Hinterhalt vermutete, wurde der Vormarsch eingestellt. Da tauchten ganz unermüdet auf den Höhen von Jagvoldan die Colonnen des Regiments Weber auf, unter den enthusiastischen Rufen: „Hoch Oesterreichs Weiber!“ Diese Wackeren waren zur rechten Zeit reich!

Gelegentlich eines Streifzuges, welchen das 2. Bataillon des Regiments Schmerling in der Gegend von Korito, Bisca, Davidovic unternahm, geschah es, daß der Gefreite Danko von der 8. Compagnie wegen gänzlicher Erschöpfung unweit der Ortshaus Mezagrada zurückblieb. Man vermutete, er werde der Colonne bald nachfolgen; das blieb jedoch nicht. Der Knecht von Mezagrada veranlaßte drei Einwohner der Ortshaus, die später aufgefundenen Gefreiten Danko nach Korito zu geleiten. Dies verdient bemerkt und anerkannt zu werden, weil die Leute durch jede Unterstützung, welche sie den Truppen bieten, den Insurgenten gegenüber das Leben wagen. Der Oberst-Brigadier sandte eine Compagnie nach Mezagrada; man versammelte die Einwohnerchaft und nachdem man ihr erklärte, daß sie zwar nur ihre Pflicht erfüllt habe und nach dem man ihr erklärte, daß sie ganzes Dorf gequält und daß, wenn sie anders gehandelt hätten, das ganze Dorf gequält worden wäre, wurden die drei Leute mit je einem Napoleondor belohnt.

(Die Neger Berlins.) Zu den interessantesten Bewohnern Berlins gehört die kleine, etwa 60 Köpfe zählende Negercolonie. Dieselbe zerfällt in zwei ganz bestimmte Classen: in die Schwarzen, welche von Afrika hierher gekommen sind, und in die Neger, welche direct von Afrika an die Spree verschifft wurden. Sie nehmen, wie in dortigen Blättern erzählt wird, ausnahmslos eine dienende Stellung ein. Der Vornehmste ist Sapo, der Mohr des Prinzen Karl, Bancroft, Davis und Bayard Taylor brachten sich, als sie als Gesandte nach Berlin kamen, Neger mit. Letztere sind hier geblieben, nachdem sie ihr Dienverhältnis gelöst. Taylor's Diener ist jetzt Ausläufer in einem Geschäft der Leipzigerstraße. Gestuft sind die Schwarzen als Thürhüter in Tanzlocalen zweideutigen Charakters. Einige von ihnen haben nicht nur das Deutsche gemeistert, sondern sich auch den „richtigen“ Dialect angeeignet. Drei Neger sind hier Ehegatten mit weißen Frauen eingegangen. In vielen Staaten Amerikas würden sie Beide dafür zu Zuchthausstrafen verurtheilt worden sein. Hier aber erfreuen sie sich ihres Lebens, und ihre Kinder finden, wie man sich in den Schulen, die sie besuchen, überzeugen kann, an ihren Genossen willige Spielkameraden.

(Eine werthvolle stenographische Handschrift.) In einem Wiener Antiquariate wurde kürzlich ein sauber ausgeführtes stenographisches Manuscript ohne Unterschrift aufgefunden, welches in stenographischen Kreisen die allgemeinste Aufmerksamkeit erregen wird. Das Manuscript wurde nämlich von Herrn Prof. Josef Schöff als das von Gabelberger im Jahre 1846 in einem Briefe an den Leipziger Stenographenverein, dessen Ehrenmitglied der Meister war, erwähnte, vollständige Werk einer Sakralkunstlehre erkannt. Eine Wiener Buchhandlung gedenkt dieses interessante Werk des Schöpfers der deutschen Redezeichenkunst auf photo-lithographischem Wege vervielfältigen zu lassen.

(Graf Sancy und der Kanzler des französischen Consulates wurden in Tunis am 15. d. Nachts, als sie sich nach Hause begaben, von zwei Italienern angefallen. Der benachbarte Militärposten verhaftete die Angreifer und führte sie auf das italienische Consulat, wo die Untersuchung eingeleitet wurde.

(Der Krystallpalast in Marseille ist am 17. d. Früh um 1 Uhr nach der Vorstellung vollständig abgebrannt. Glücklicherweise ist kein Mensch dem Brande zum Opfer gefallen.

(Räuberunwesen in Rumänien.) Kürzlich wurde der in der Gemeinde Piscoi (District Govr) wohnhafte Gutsbesitzer Caragea von 20 Räubern überfallen. Die Banditen raubten Herrn Caragea 500 Napoleons und mißhandelten ihn und seine Frau in so grausamer Weise, daß der Gutsbesitzer kurz darauf verschied; die unglückliche Frau

wird schwerlich mit dem Leben davonkommen. Von der gefürchteten Räuberbande wurde ein Duzend dieser Räuber bereits eingefangen. Dieser Tage fuhr der Pope des Dorfes Copau bei Jassy von einem Begräbniß heim. In der Nähe der Copau-Kaserne angelangt, trat ihm ein Soldat entgegen und bot ihm eine Waage zum Kaufe an. Der Pope sagte, er brauche dieselbe nicht, aber die drohende Haltung des Soldaten bestimmte ihn, in den Kauf einzugehen und gab ihm 2 Francs, dieser wollte aber 8 Francs, riß dem Pope die Waage aus der Hand und ging, kam aber gleich mit noch zwei Soldaten zurück und nun rissen alle drei den Pope vom Wagen herunter, mißhandelten ihn und beraubten denselben seiner Baarhaft von 200 Francs. Auf das Hilfeschrei des Pope eilte ein Sergeant herbei, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Die Missethäter sind noch nicht eruit. In Fokschani wurde die Nikolaikirche ausgeraubt.

Am Montag, dem Sterbetage Alexander's II., war in Tirnova zwischen Türken und Bulgaren eine furchterliche Schlägerei, weil die Türken kein Requiem abhalten wollten.

(Ein Duell auf eine Partie Domino.) Vor einer Reihe von Jahren existierte in Paris ein Club von Dominospielern, der sich bei dem jüngeren Dantan, dem Bildhauer, zu versammeln pflegte und dem Leon Gozlan, Laurent Jan, Henri Berthoud, Louis Desnoyers, der Maler Giraud, der Kömmodörter Gérard, Alex Dumas u. A. angehörten. Eines Abends kommt Dumas mit seinem bekannten lauten Lachen in den Club. „Kinder, ich habe eben E. getroffen“ — und er nennt den Namen eines Schriftstellers, der durch seine Langweiligkeit berühmt war. „Ja, den armen E.; er erzählte mir, daß das „Théâtre Français“ wieder seine Stücke gibt.“ — „Da kann er ja zufrieden sein!“ — „Keineswegs; er behauptet, der Director spiele das Stück am 10. den Abend, an welchen kein Mensch im Theater sei.“ — Der malitiose Scherz wurde bekannt, auch E. hörte davon und schickte seine Zeugen an Dumas. Dieser wählte sich zwei Dominospieler zu Zeugen. „Geht hin,“ sagte er zu diesen, „und saget Herrn X., daß ich nicht blutdürstig bin. Da er aber einer Genugthuung bedarf, so bin ich bereit, etwas Anderes zu thun. Ich will mit ihm eine Partie Domino auf 100 Points spielen, als Einsatz gelte ein Monat meiner Tantiemen-Einnahme gegen zehn Jahre der seinigen.“ Ob Herr X. auf diesen Vorschlag eingegangen, meldet die Chronik nicht.

(Sommeraufenthalt der Königin Victoria in Mentone.) Die Vorbereitungen zum Empfang der Königin in Mentone sind vollendet. Die Königin wird das Schloßchen des Dr. Henfrey bewohnen, das, an der östlichen Bucht gelegen, etwa 200 Ellen vom Ufer entfernt und 100 Ellen über Seeshöhe sich befindet. Dr. Henfrey, ein hervorragender Ingenieur, der sich ins Privatleben zurückgezogen, hat es vor zwei Jahren als Winteraufenthalt für sich und seine Familie erbaut. Vor zwei Jahren hat die Königin seinen Palast am Lago Maggiore in Bavend besetzt. Die Wahl des Ortes in Mentone war eine äußerst günstige, weil er vor Winden und anderen unangenehmen Einflüssen bestens geschützt ist. Das Haus, im Schweizerstil errichtet, sieht isolirt und beherrscht die Aussicht auf die See und die Gegend. Die Königin wird, ohne die Stadt berühren zu müssen, unmittelbar an dem Garten den Zug verlassen können. Die Erhebungen über den gegenwärtigen Gesundheitszustand in Mentone haben die besten Resultate ergeben.

(Elektricitäts-Tramway.) In Leytonstone wurde dieser Tage eine Probefahrt mit einem mittels Elektricität betriebenen Tramwaywaggon gemacht; der Versuch fiel so weit ganz befriedigend aus und glaubt man, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, wo Pferde und Dampf durch die Elektricität ersetzt werden. Für Wien ist bekanntlich eine solche Eisenbahn nichts Neues und jetzt wollen die Engländer die Sache als etwas Neues hinstellen!

(Geschlichter Streit.) Zwei leidenschaftliche Anhänger des Methodismus und Pietismus stritten sich über die Wirkungen ihrer Lehre. „Bei unseren Predigten,“ behauptete der Methodist, „finden die meisten Erweckungen statt.“ — „Hm,“ erwiderte der Andere, „da müssen sie doch vorher bedeutend eingeschlafert haben.“

(Z o b.) Job kam in aller Hast zu seinem Herrn auf dem Gute gelassen und sagte, er möge ein paar Leute schicken, Bob stecke im Schlamme. „Wie weit steckst du denn?“ fragte der Gutsherr. „Bis an die Kniee, Herr.“ „Na, da mag er sich allein wieder heraushehlen“, lachte der Letztere. „Ach, Herr, er kann nicht“, seufzte Job, „steck drin vom Kopf bis an die Kniee.“

(Auf dem Lande.) „Papa, neulich las ich, wenn man einen wüthenden Stier anblickt, bleibe er stehen und könne einem nichts thun. Ich hab's heute gemacht. Ich habe den wilden Bullen starr angesehen, und er stieß mich nicht.“ — „Was? Ist das wirklich wahr?“ rief der Vater erschreckt. „Ja aber, — das Staket war dazwischen.“

(Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 11.) Das Tagebuch. Von Martha v. Bosse. — Laune — Antworten. Von Clara Felix. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Ärztliche Correspondenz. — Für Haus und Küche. — Staub. Von Christine Heil. — Menu. — Von den Lebensmittel-Märkten. — Album der Poëtie: Bekenntniß. Von Fritz Lemmermayer. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigirt von Ernst Falkbeer. Erzählung: Pflichtgefühl. Von Alfred Friedemann. — Feuilleton: „Unsere gute Frau Schulze.“ Von E. Walheim. — Inserate.

in der Grabhöhle des Calvarienberges gefunden. Die beiden ersten brachten keinerlei Wirkung hervor; aber als sie das dritte berührte, erhob sich die Kranke, sie war geheilt.

Von diesem Augenblicke an wurde das wahre Kreuz der Verehrung der Völker ausgestellt. Bald nach der wunderbaren Auffindung des heiligen Kreuzes sandte die Kaiserin einen Theil desselben sammt den Nägeln an ihren Sohn. Einen größeren Theil schloß sie in ein Reliquarium von getriebenem Silber und überließerte dasselbe an Macarius, damit dieser es für künftige Geschlechter aufbewahre.

Bald begannen auch die Fürsten und Großen der Erde um ein kleines Stückchen des heiligen Holzes eifrig sich zu bewerben. Man nahm Splitter von demselben, um damit die berühmtesten Kirchen der Christenheit zu bereichern. Die berühmtesten Meister der Goldschmiedekunst verfertigten Reliquarien von Gold und Silber, sie schmückten sie mit Perlen und Edelsteinen und kein Stoff der Erde erschien kostbar genug, um diesen Splitterchen als Einfassung zu dienen. Auch Kaiser- und Königskronen dienten als Reliquarium und es schien, als ob der Splitter vom Kreuze ihre Macht sicherte und die Träger mit dem Geiste der Gerechtigkeit, der Kraft und der Klugheit erfüllte, indem er sie daran erinnerte, daß auch der mächtigste Kaiser auf Erden nur ein Vasall des Königs der Könige im Himmel ist.

Aber es wird ein Tag kommen, wo alle die Gefäße, welche Splitter vom Kreuze enthalten, verschwinden. Auch das kostbare Metall, auch die sorgfältige Arbeit von Menschenhand wird von der Flamme der ewigen Gerechtigkeit verzehrt werden. Alle die Partikeln aber werden auf's Neue zum Kreuze vereint und dann wird man es sehen, wie es im Triumph von der Hand der Engel getragen wird und es wird in den Strahlen der Sonne glänzen, die über dem letzten Tage aufgeht.

Und im Schatten dieses heiligen Zeichens der Erlösung werden alle Menschen vor das göttliche Gericht berufen und sie werden den Spruch hören, der ihre Bestimmung für die Ewigkeit verkündet.

Und unter dem gewaltigen Zucken der Natur gab Christus seinen Geist auf. Himmel und die Erde bebten.

Wahre Jahrhunderte hindurch blieb nun wieder das vornehmliche Lebenswerkzeug Christi vergessen, auf dem Calvarienberge verschüttet, und das Heidenthum, das sich damals triumphirend wühlte, hatte darüber der schamlosen Venus einen Tempel erbaut. Als aber dem Kaiser Constantin in einer Vision das Kreuz als Zeichen der Welt Herrschaft erschien, da wollte er auch dem Kreuze, an welchem das Werk der Erlösung war vollendet worden, seine Huldigung darbringen. Er sagte darum den Entschluß, auf Golgatha eine Kirche zu bauen. Seine fromme Mutter Helena, die damals bereits über achtzig Jahre zählte, unternahm eine Pilgerfahrt nach Jerusalem. Sie gedachte, das Holz wieder aufzufinden, an welchem das Blut unseres Heilandes vergossen worden war, und zu diesem Behufe versicherte sie sich der Gebete und der Hilfe des heiligen Bischofs Macarius.

Der Venusstempel wurde bis auf die Fundamente herausgebrochen und als man im Felsen weiter grub, fand man die Grotte des heiligen Grabes; dieselbe enthielt drei Kreuze, die Nägel und das Brett, auf welches Pilatus jenen, wie er meinte, höhnen Titel für das Kreuz Christi geschrieben. Obwohl nun dieses Brett an das eine Kreuz besser, als an die beiden andern zu passen schien, hielten doch die Kaiserin und der heilige Bischof dieses Anzeichen nicht für genügend, um daran den Gegenstand ihres ängstlichen und frommen Forschens zu erkennen. Macarius betete lange und inbrünstig um ein sicheres Zeichen, welches in diesen Zweifeln Licht bringen könnte. Er ersuchte vom Himmel eine augenfällige Thatfache, um die Authenticität des heiligen Holzes sicher zu stellen, das mit dem erlösenden Blute getränkt war. Bald fand er auch sein Gebet erhört.

Damals befand sich in Jerusalem eine angesehene Matrone, die gefährlich erkrankt war; Niemand hoffte mehr, ihr Leben erhalten zu können; so unmittelbar nahe war sie dem Tode. Der Bischof ließ sie herbeiführen, und in Gegenwart der Kaiserin, der Priester und des ganzen Volkes berührte sie nach einander die drei Kreuze, welche man

Börsebericht

des Wechselgeschäfts der Administration des „Mercur“, Ch. Cohn. Wien, Wollzeile 10 und 15.

Wien, 17. März. Für die günstige Stimmung der Börse war die Bekanntmachung der Ungarischen Creditbank, daß sie in der Lage sei, eine Dividende von fl. 21 zu vertheilen, der willkommenen Anlaß, in nahezu explosiver Weise sich zu äußern. Die ungarische Creditbank nahm hierbei die österreichische ins Schlepptau. Aber die namentlich im letzteren Effecte stark überlastete Speculation benötigte sofort diesen Anlaß, sich ihres zu großen Besitzes bei guten Curfen zu entledigen. Daher konnte die im ersten Momente etablirte Hauffe sich nur mit starken Unterbrechungen behaupten.

Renten und Anlagewerthe halten sich bei mäßiger Nachfrage gut im Course.

Von den Eisenbahnpapieren haben Nordwestbahn durch die günstigen Ausweise profitirt. Elbthal zeigt auch in der abgelaufenen Woche ein starkes Minus. Dagegen verfügen die beiden Wien der Galizischen Karl-Ludwig-Bahn bereits über ein Einnahmeplus von ca. 170.000 fl. Auch die Südbahn erhält ihre Einnahmen in der gleichen Zunahme wie im Vorjahre und beträgt das Einnahmeplus bereits in den ersten zwei Monaten über 400.000 fl. so daß die Nachrichten über die beabsichtigte Vertheilung einer Dividende, wenn auch nur in ganz bescheidenem Maße, nicht unwahrscheinlich klingen.

Bei den Industrie werthen ist insofern eine lebhaftere Bewegung zu constatiren, als durch die prompte Durchführung der seitens der Alpen in's Werk gesetzten Transactionen der Markt eine starke Belebung erfährt. Auf den Kurs der Alpen selbst dürfte die gegenwärtig in Paris durch die Gründung der Union nouvelle sich ergebende Aenderung der Verhältnisse nicht ohne günstige Einwirkung bleiben.

Der Loosmarkt erweist sich als fest, wenn auch in den Curfen nennenswerthe Veränderungen nicht zu verzeichnen sind.

Original-Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)

Berlin, 18. März. (C.-B.) Der Kaiser erlitt gestern, beim Verlassen des Akademiegebäudes ausgleitend, eine leichte Contusion am rechten Ellbogen und am Knie, und hütete heute das Zimmer. Die Abgeordneten nahmen definitiv die Vorlage betreffs Verstaatlichung der Eisenbahnen an.

Paris, 18. März. (C.-B.) Der Kammer wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, enthaltend die Abänderung der Gerichts-Eidesformel, wonach Zeugen künftighin einfach versprechen können, daß sie auf ihr Gewissen die Wahrheit sagen.

Budapest, 18. März. (C.-B.) Auf Initiative des französischen Delegirten Barrère dürfte die Donau-Commission demnächst in Galatz zu einer Extra-session zusammentreten.

Budapest, 18. März. (Witterungs-Telegramm.) Bei fallender Temperatur ist im Allgemeinen heiteres Wetter zu erwarten.

19. März. Im Allgemeinen ist sonniges, mit Bewölkung abwechselndes Wetter, im Osten mit Nachtreif und schwachem Frost, zu erwarten.

F. W. Z. 9/1882.

Der gefertigte Ausschuß gibt hiemit bekannt, daß der Steiger-Rottführer Johann Mateyka wegen eines im Dienstkleide begangenen groben Excesses auf Grund der Bestimmungen des §. 17 der Vereins-Satzungen aus dem Verbands der Hermannstädter freiwilligen Feuerwehr ausgeschlossen wurde.

Hermannstadt, 17. März 1882.

Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr:

Hochmeister m. p. Obmann. Ichik m. p. Schriftwart.

Marktbericht.

Kronstadt, 18. März. Weizen, schönster per Hektoliter fl. 9.40, Halbfrucht fl. 6.40, Roggen, schönster fl. 5.20, Gerste, schönster fl. 5.20, Hafer, schönster fl. 3.—, Rutturug fl. 4.40, Hirse fl. 5.20, Haiben fl.—, Erbsen fl. 12.—, Linsen fl. 10.50, Kirseln fl. 5.—, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per Kilo fl. 44, Schweinefleisch fl. 48, Schöpfensfleisch fl. 24.

Fremden-Liste.

Vom 18. März.

Hotel Neuhöfer. N. Barckova, Kaufmann, von Kronstadt; K. Ebert, Kaufmann, von Wien; H. Gottschling, von Schäßburg; E. Böfel, Hotelier, von Weibau; M. Mendl, Privatier, von Fogaras; S. Stegmayer, Reisender, von Debreczin; Albrecht Pacor, Generalmajor, Veno Cusinal, Hauptmann, von Klausenburg; D. Deutsch, Kaufmann, von Schäßburg.

Hotel römischer Kaiser. Daniel v. Kerekes, Gutsbesitzer, von N. Enyeh; M. Drotleff, Delecom, immo Gattin, von Fogaras; Basil Stancin, Postmeister, von Unzer-Bid; Jobann Schmidt, Postmeister, von Unter-Fornbach; Jakob Bota Postmeister, von Fogaras; Katalin Weber, Kellnerin, von Seltau.

Lotto-Ziehung

vom 18. März.

Budapest: 90 57 28 89 6.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. März 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Unq. Goldrente, Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 18. März 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Unq. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Goldrente, Ung. Eisenbahn-Anleihen, etc.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabon m. kir. országos tébolyda részére szállítandó leltári s anyagi cikkek 6763 frt. 45 kr. értékig folyó évi április 1-én az intézeti gondnok irodájában tartandó írásbeli ajánlatok útján kiadatnak.

Páljányi chajtók a hivatalos „Budapesti közlöny“ idei 61-ik számában részletezve közölt cikkek sorozatát arlejtési feltételekkel együtt betekintethetik, mely lap esetleg az intézet helyiségében a d. e. hivatalos órákban rendelkezésre áll.

M. k. országos tébolyda igazgatósága.

Offert-Verhandlung.

Zur Lieferungs-Sicherstellung der für die k. ung. Landes-Irrenanstalt nötigen Inventar- und Verbrauchsgegenstände bis zur Höhe von 6763 fl. 45 fr. wird in der Verwaltungskanzlei derselben Anstalt am 2. April l. J. eine schriftliche Offert-Verhandlung stattfinden.

In die diesbezüglichen Daten kann in der Nummer 61 des „Budapesti közlöny“ vom Jahre 1882 und in den Amtlocalitäten der obigen Irrenanstalt in den vormittägigen Amtsstunden Einsicht genommen werden.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

Im Sill'schen Hause, Quergasse Nr. 27, im Hofe rechts, werden am Dienstag den 21. d. M. Möbel und sonstige Einrichtungsgegenstände ad licitando veräußert.

Für die Restauration des hübsigen Casino wird für 1. April e. ein

solider Wirth

gesucht. — Nähere Auskunft beim Casino-Diener Hansmann.

Zu vermietthen

ist in der Seltnergasse Nr. 9 der erste Stock.

Kanzlei

Advocaten Franz Frühbeck, Seltnergasse Nr. 27.

Kanzleistunden: Vormittag von 8 bis 12 Uhr, Nachmittag von 3 bis 6 Uhr.

Bockbier, Bockbier, Bockbier,

hochprima Qualität, braun wie das Erlanger Bier, aus der Joh. Habermann'schen Dampfbrauerei in Hermannstadt in Flaschen à 1/10 Liter mit 16 Fr. per Flasche verkauft en gros und en détail die G. Rumler & N. Habermann'sche Sodawasser-Fabrik in Hermannstadt.

Gastwirth, Greißler und Abnehmer größerer Quantitäten erhalten eine Preisermäßigung.

Neuere Urtheile ärztlicher Autoritäten über die FRANZ JOSEF'S BITTERQUEIN

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Dr. Sam. Möferdt, Hermannstadt. Krankehaus-Director und Gerichtsarzt. „Gewies sich in einer großen Reihe von Verläufen bei kälteleitig gelähmten Kranke mit dem besten Erfolge.“

Primararzt Dr. Beldi, Kronstadt. „Nach den gemachten Beobachtungen der hiesigen Spitalsärzte ist in allen Krankheitsfällen, in denen der Gebrauch von Bitterwässern und insbesondere der Franz Josef-Bitterwässer angezeigt erscheint, das Franz Josef-Bitterwasser vorzuziehen, da es gerne genommen wird und keine üblen Nebenwirkungen hervorruft.“

Prof. Dr. Korányi, Budapest. „Zeichnet sich durch die prompte Wirkung in Heinerer Gabe und den milde Geschmack aus.“

Prof. Dr. Kézmárczky, Budapest. „Die Vorzüge sind: daß die Bitterwässer basisthe gerne nehmen und die ausgezeichnete Wirkung ohne Nebenwirkungen sich äußert.“

Prof. Dr. Gebhardt, Budapest. Director des St. Rochus-Spitals. „Die Wirkung wird mit geringerer Menge als durch die anderen Bitterwässer erzielt.“

Krankenhaus-Dir. Dr. Kiss, Ofen. „Bei Magen- und Darmkranken, haktischer Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“

Vorzugsweise in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, sowie in allen Apotheken und renomirten Special-Handlungen. — Vertriebsstellen durch die Verbands-Direction in Budapest, Waijnagasse Nr. 18.

Kindergarten.

Am 2. Mai 1882 eröffne ich in der Elisabethgasse Nr. 41 einen Kindergarten unter folgenden Bedingungen:

Aufgenommen werden Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren; Zahlung monatlich 1 fl.; für gleichzeitig eintretende weitere Geschwisterchen bloß je 50 fr. Einschreibe- oder Aufnahme-Gebühr ist nicht zu entrichten. Die Aufnahme geschieht bis zum letzten April b. 3. Durgergasse Nr. 4, I. Stock; vom 1. Mai an im Kindergarten-Local.

1-3 [215] Therese Sigerus, geb. Hertel.

Das Haus

in der Elisabethgasse Nr. 66 ist aus freier Hand unter vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.

Kaffee-

und Thee-Import-Haus, grösstes Versand-Geschäft

zu Engros-Preisen expediren ob Hamburg per Post franco gegen Nachnahme bei freier Emballage in Sack à 5 Kilo.

Table with 2 columns: Item name and price. Items include Mokka, Menado, Java I, Cuba, Perl-Mokka, Java II, Santos, Domingo, Rio, Thee, Russ. Kron-Sardinen.

Director Versand, prompte, reelle Bedienung. Preislisten über Kaffee, Thee und Vanille, sowie kleine Postproben stehen franco zu Diensten. — Wir bitten um Ihre Aufträge nur empfehlen uns

Funke & Kornberg, Hamburg.

Wichtig für

Lungenkranke!

Scrophulöse, Bleichsüchtige, Blutarme, Rhachitische und Reconvallescente.

Anerkennungs-Schreiben

über die vortreffliche Wirksamkeit des vom Apotheker JUL. HERBANY in Wien bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrups.

Herrn Julius Herbany, Apotheker in Wien. Mit Ihrem unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup habe ich mein Leben gerettet und werde Ihnen für die großen Verdienste, die Sie sich durch dieses Präparat für die leidende Menschheit erworben haben, meinen wärmsten Dank aus mit der Bitte, mir sogleich wieder 6 Flaschen dieses unzahlbaren Syrups per Nachnahme zu schicken. Kistler, Ungarn, 31. Mai 1881.

Suche alsbald um gefällige Zusendung von 6 Flaschen Ihres so heilsamen Kalk-Eisen-Syrups. Ich muß offen gestehen, daß dieses Präparat fast Wunder wirkt, denn ich fühle mich nach kurzem Gebrauche desselben sehr wohl und alle Bellemmenzen, sowohl auf der Brust als auch im Magen sind entschieden gewichen. Ich bin auch gesonnen, dieses albekannt zu machen und allen Leidenden diesen Syrup aufs Wärmste zu empfehlen. Sophienstraße, Post-Beichau, 25. August 1881. G. Hynek, Fortschujunct.

Bitte versenden Sie mir gegen Nachnahme noch 6 Flaschen von Ihrem berühmten Kalk-Eisen-Syrup, welches ausgezeichnete Präparat mir eine glänzende Hilfe geleistet. Ich bin durch denselben bereits hergestellt und hoffe mit diesen 6 Flaschen gänzlich gesund zu werden. (809) 9-10 Drebie, Dalmatien, 21. August 1881. Carl Gutta, k. k. Oeudarmere-Wachtmeister.

Preis einer Flasche fl. 1.25, pr. Post 20 fr. mehr für Packung.

Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbany zu verlangen und auf obige Schutz- und Provisor. Schutzmarke zu achten, die sich auf jeder Flasche befinden muß.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbany, Neubau, Kaiserstraße 90. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, Apotheker, bei Hrn. Dr. Kayser (G. Henrich), Apotheker. — Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach: Ludwig Binder; Schäßburg: Fr. Schuster; Vászahely: Carl Binder.

Einladung

zu der Samstag den 25. März 1882, 10 1/2 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses abzuhaltenden

ordentlichen General-Versammlung

der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

zu deren pünctlichem Besuche sämmtliche p. t. Mitglieder höflich eingeladen werden.

Tagesordnung:

- 1. Geschäfts-Berichte des Aufsicht-Comité's und der Direction für das Jahr 1881. 2. Anträge auf Verewnung des 1881er Reingewinnes pr. 18,216 fl. 46 fr. 8 W. 3. Bewilligung von Remunerationen und Antrag wegen Neuaufstellung jener für den Revisor. 4. Mittheilung über die Gebühungs-Resultate der Hermannstädter Pfründlich-Anstalt pro 1881. 5. Eingabe der Sparcassa-Beamten wegen Bewilligung von Quartiergebern. 6. Aufnahme neuer Mitglieder.

Hermannstadt, den 13. März 1882.

Der Directions-Rath der allgem. Sparcassa.

Ein- und Verkauf

Staatspapiere, Lotterie-Effekten, Actien, Prioritäts-Obligationen, Valuten etc., Wechsel auf fremde Plätze.

Promessen zu allen Biehungen.

Ausführung von Aufträgen für die Budapester und Wiener Börse. Als zur Capitalsanlage besonders geeignet empfiehlt die gefertigte Wechselstube

50-ige Pfandbriefe der Pester ungar. Commercial-Bank. Diese Pfandbriefe, welche bei gültiger Sicherheit den Vortheil bieten, daß nach dem jetzigen Course diese derselben im Falle der Verlosung kein Verlust resultirt, werden zum Tagescourse abgegeben.

Wechselstube der Pester ungarischen Commercial-Bank. Budapest, Dorotheagasse Nr. 1 (im eigenen Hause).

Für die nächste Ziehung empfehlen wir: Am 1. April: Wiener Communalloos-Promessen à fl. 2.50 und 50 fr. Stempel. 16. Ungarische Prämienloos-Promessen à fl. 3 und 50 fr. Stempel.

Anzug-Stoffe

aus vor haltbarer guter Schafwolle, für einen mittelgroßen Mann 3 Meter 10 Centimeter: auf einen Anzug aus guter Schafwolle um fl. 4.96, auf einen Anzug aus besserer Schafwolle um fl. 7.44, auf einen Anzug aus feiner Schafwolle um fl. 10.—, auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle um fl. 12.40.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, nicht conveniende Plaids werden gegen Vergütung des Besporters umgetauscht.

Hochfeine Anzüge, Hosen, Jacken, Heberzieher- und Regenmantel-Stoffe, Tügel, Caden, Commisfächer, Cheviots, Velours, Peruvians, Dostings, Kammgarn und Vikardrücker empfiehlt

John Sikarofsky, Fabriks-Niederlage in Brünn.

Masser franco, Musterkarten für Schneider kostenfrei. Die Herren Schneidermeister werden auf die reichhaltige Auswahl und auf die ungemein billigen Preise aufmerksam gemacht. — Da viele p. t. Kunden mir das Vertrauen schenken und vorziehen Stoff zu bestellen, ohne vorher Muster gesehen zu haben, so nehme ich bereitwillig bestellte Waare im nichtconvenirenden Falle zurück. Muster von schwarz Peruvians und Dresting können nicht gesendet werden, da die Befüllung nur eine Vertrauenssache ist. Correspondenzen werden angenommen in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, französischer und italienischer Sprache. [120] 9-24

Verzeichniß

- der in Hermannstadt vom 1. bis 16. März 1882 Verstorbene: 1. Johann Josef Czerny, Dachmacherselle, 71 J. alt, evang., an Darmcatarrh, Fr.-J.-B.-Spital. 2. Gifels, Tochter des Postconducteurs Elias Blaha, 15 J. alt, r.-kath., an Typhus, Postgasse 28. — Sándor, Sohn des Bahnconducteurs 18 Sándor, 13 J. 11 M. alt, reform., an Typhus, Szt. József-Str. 11. 3. Katharina Winkler, Dienstmagd, 46 J. alt, ev., an organ. Herzfehler, Dreieckstraße Nr. 11. — Michael Kraler, Webergeselle, 33 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital. — Anna Klitz, 30-jährige aus Matorf, 3 J. alt, gr.-kath., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. — Matyecz János, Landbauer aus Tóbi, 37 J. alt, gr.-kath., an Lungendehm, Landes-Irrenanstalt. 4. Dumitru, Sohn der Tagelöhnerin Maria Bobean, 2 M. alt, gr.-or., an Schwäche, Neugasse Nr. 41. 5. Georg Theil, Gymnasialprofessor aus Schäßburg, 41 J. alt, evang., an Gehirnähmung, Landes-Irrenanstalt. — Nikolaus Miska, Studirender der Rechte aus Sáb, 22 J. alt, gr.-or., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. 6. Anna Popp, Dienstmagd aus Kleinpold, 13 J. alt, gr.-or., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. — Josef Lech, k. ung. Steuerrath-Beamter aus Szeged, 55 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Seltnergasse Nr. 51. 7. Leopold Geatela, k. k. Oberlieutenant in Pension aus Rattenberg (Böhmen), 63 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Bahngasse Nr. 2. 8. Anna, Tochter des Gärtners Georg Fein, 6 J. alt, evang., an Typhus, Bruckthalgasse Nr. 19. 9. Juliano Papp, v. Borosjeny, Rentenanwärter aus Miskolc, 77 J. alt, reform., an Altersschwäche, kleine Erde Nr. 3. — Vincenz Mach, Catastral-Reviseur aus Komotau (Böhmen), 49 J. alt, röm.-kath., an Lungenschwäche, Sporerergasse Nr. 15. — Ignaz Vargh, Schneider aus G. Alfalu, 47 J. alt, röm.-kath., an Schufwand, Lotengasse Nr. 8. 10. Georg Szil, Wollweber aus Heltan, 46 J. alt, evang., an Tuberkulose, Fr.-J.-B.-Spital. — Maria Miska, Tagelöhnerin, 36 J. alt, gr. kath., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. — Heinrich Tóth, Schuhmacher, 29 J. alt, röm. kath., an Tuberkulose, Franziskanergasse Nr. 5. — Anna, Tochter des Schlossers Mikolovs Pabel, 11 M. alt, gr.-or., an Nerven, Bahngasse Nr. 8. — Wilhelmine, Tochter des Kleidermachers Johann Kupfacher, 9 J. alt, evang., an Typhus, Quergasse Nr. 24. 11. Johann Georg, Sohn des Fleischermeisters Johann Georg Schuster, 17 J. alt, evang., an Typhus, Lotengasse Nr. 22. — Georg Falk, Dienstknecht aus Marpod, 19 J. alt, evang., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. 12. Eugenie Rastizini, Waarenhändlers-Tochter aus Lemberg, 16 J. alt, röm.-kath., an Typhus, Sporerergasse Nr. 47. 13. Christoph Victor Capovius, Pfarrer aus Bralser, 70 J. alt, evang., an Nierenentzündung, Fleischergasse Nr. 41. — Carl Dietrich, k. ung. Ober-Regiment in Pension, 63 J. alt, evang., an organ. Herzfehler, Sporerergasse Nr. 9. — Michael Singer, sächsischer Schuhmachermeister, 86 J. alt, ev., an Altersschwäche, Lederergasse 10. 14. Das frühverstorleberene Mädchen der Dienstmagd Katharina Klafsch, Entengasse Nr. 10. — Clara Schuster, Staatsanwalts-Waise, 25 J. alt, evang., an Gehirnähmung, Weingasse Nr. 1. 15. Maria Bogars, Tagelöhnerin aus Dlat, 40 J. alt, gr.-kath., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. — Petru Popescu, Tagelöhner, 48 J. alt, gr.-or., an Typhus, Fr.-J.-B.-Spital. — Maria, Tochter des Tagelöhners Petru Mitea, 10 J. alt, gr.-or., an Typhus, Sogthorjhanie Nr. 97. — Josef Kreisel, Schuhmacherjunge, 13 J. 6 M. alt, röm.-kath., an Rudhusten, Franziskanergasse Nr. 1. — Antonie Sándor, Landesadvocatens Witwe, 60 J. alt, röm.-kath., an Tuberkulose, Fleischergasse 22. — Josef Schuster, Waisbacher-Geselle, 28 J. alt, evang., an Nierenleiden Entengasse, Fr.-J.-B.-Sp. Hermannstadt, den 18. März 1882.